

KLAUS KORDON

Jetzt kommt Paula!



Leseprobe aus: Kordon, Jetzt kommt Paula!, ISBN 978-3-407-74529-3

© 2015 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74529-3>

Alles fing mit Manolito an

Es war einer dieser Tage, wie Paula sie überhaupt nicht mochte. Die Sonne brannte vom Himmel herab, als wollte sie die ganze Stadt in einen Ofen verwandeln, jede Tüte Eis wurde im Nu zur Suppe. Die barfüßigen kleinen Zülke-Zwillinge, die sich im Zeitungsladen an der Ecke Bellmannstraße eine Cola geholt hatten, sprangen wie die Flöhe übers Pflaster, so heiß waren die Steinplatten. Die alte Frau Hirschfeld aus der Nr. 29 schleppete sich nur mühsam vorwärts, keuchte, schwitzte und schimpfte: »Eine Hitze ist das! Da wird man ja zum Pudding.«

Die alte Frau Hirschfeld mit ihrer höckrigen Nase und den drei langen Härchen am Kinn ein Pudding? Ein komischer Gedanke. Doch an diesem Tag konnte Paula rein gar nichts aufheitern.

Es war ja nicht nur die Hitze, die sie ärgerte. Es war vor allem dieses ewige Alleinsein. Nichts passierte auf der Straße, alles war wie tot. Schon seit mindestens einer Stunde saß sie auf den Steinstufen vor der Haustür, blickte mal links, mal rechts die Straße hinunter und musste aufpassen, dass ihr vor Langeweile nicht die Au-

gen zufielen. Weit und breit keiner, mit dem sie irgendetwas hätte anfangen können. Alle waren sie abgedüst, ans Mittelmeer, ans Schwarze Meer, in die Berge oder an irgendeinen kühlen Plitsche-Platsche-See. Nur sie, die doofe Paula, hockte in diesem Stinkegrill. Und da sollte sie sich nicht ärgern?

Wieder blickte sie zu den beiden Verkehrsschildern hin, die schon vor zwei Tagen vor ihrem Haus aufgestellt worden waren. Parkverbot von sieben Uhr morgens bis abends um acht. Ihre einzige Hoffnung. Offensichtlich aber standen diese beiden Wichtigtuer nur so zum Spaß da. Kein Lkw, der gekommen war, um irgendetwas auf- oder abzuladen. Dabei hätte doch irgendwann mal einer kommen müssen! Das Parkverbot galt ja nur für heute. Sie hatte gehofft, dass neue Mieter einziehen. Oder irgendjemand auszieht. Oder irgendwelche Handwerker kommen. Doch nichts! Vielleicht war es denen, die da kommen wollten, inzwischen schon zu heiß geworden und sie kamen lieber morgen. Wer zog denn an solch einem Schwitzetag um? Oder reparierte Dächer, Klos oder Wasserleitungen?

Erst als Paula schon aufstehen und weggehen wollte, genau in dieser Sekunde kam doch noch ein Umzugswagen um die Ecke gebogen. Groß und grün war er und Alfons Schulze stand darauf aufgemalt. In riesigen weißen Buchstaben. *Alfons Schulze, Hamburg*. Voller Vorfreude sprang Paula auf und lehnte sich in den Hauseingang. Also hatte sie doch nicht umsonst gewartet, gleich

würde es sich entscheiden: War der Umzugswagen voll oder leer? Zogen neue Leute ein oder zog irgendjemand aus? Auf jeden Fall gab es was zum Beobachten.

Der Möbelwagen fuhr langsam. Er musste auf die parkenden Autos links und rechts Rücksicht nehmen. Dann aber hielt er. Direkt vor Paula. Drei Männer stiegen aus, kuckten noch mal zur Hausnummer hoch und nickten sich bestätigend zu: Sie waren richtig. Die Wagenklappe wurde geöffnet, und vorsichtig spazierte Paula um das riesige Gefährt herum, bis sie hineinschauen konnte.

Der Wagen war voll! Also zog jemand ein. Und das konnten nur die Leute sein, die die Wohnung im dritten Stock, Vorderhaus, gemietet hatten. Den Namen hatte Paula auf dem Hausbriefkasten schon gelesen. Fühmann hießen sie. Zuvor hatten Persickes dort gewohnt. Denen aber hatte es in der Stadt nicht mehr gefallen. Zu wenig Grün, hatten sie gesagt, und zu viel Verkehr. Am Stadtrand würden sie in einem Häuschen wohnen. Mit Garten. Mike Persicke hatte sich schon genüsslich ausgemalt, wie er tonnenweise Erdbeeren und Kirschen futtern würde.

Jetzt kam auch noch ein roter Pkw um die Ecke gebogen. Der fuhr so langsam, sicher wollte er auch zu ihrem Haus. Und tatsächlich, nur ein paar Meter hinter dem Möbelwagen hielt er und eine blonde Frau und ein schnurrbärtiger Mann stiegen aus. »Gefunden?«, rief der Schnurrbärtige den Möbelleuten zu.

»Nee«, antworteten die grinsend und zogen weiter

an ihren Zigaretten, mit denen sie sich wohl erst einmal stärken mussten, bevor sie mit der Arbeit begannen.

Der Mann und die Frau lachten und blickten sich um, als hätten sie etwas verloren. Paula sah auch bald, wen sie suchten, denn die Frau öffnete die Tür zu den Rücksitzen ihres Autos und sprach mit jemandem, der noch drin saß. Wenig später kam ein Junge herausgekrochen. Er kaute auf einem Kaugummi herum, machte ein mürrisches Gesicht und blieb dicht neben dem Auto stehen. So als wäre er am liebsten gleich wieder eingestiegen.

Paula kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Nicht nur, dass der Junge mit seiner langen Hose und dem blauen Pullover viel zu dick angezogen war für einen solchen Hitzetag, er hielt auch noch einen hölzernen Vogelkäfig in der Hand. – Und in diesem Gitterkasten hockte ein riesiger, knallbunter Papagei!

Der Mann, sicher sein Vater, tätschelte dem Jungen die Schulter, als wollte er ihn über irgendwas hinwegtrösten, und sagte etwas zu ihm. Der Junge aber senkte den Kopf nur noch tiefer und schien jeden Augenblick losheulen zu wollen. Allein der Papagei wirkte gut gelaunt. Er flatterte in seinem Käfig herum, als wollte er endlich heraus aus diesem viel zu engen Reisegefängnis.

Auch die Frau sagte etwas zu dem Jungen. Doch der kuckte nur weiter so beleidigt. Es war eindeutig: Der zog nicht gern um.

Glücklich, dass nun doch noch etwas passiert war – und dazu noch etwas so Spannendes! –, machte Paula

sich im Hauseingang breit. Wenn die drei ins Haus wollten, mussten sie an ihr vorüber. Mal sehen, was das für welche waren! Vielleicht behandelten sie Kinder wie Haustiere oder wie Legosteine ...

Die blonde Frau und der schnurrbärtige Mann nahmen den Jungen in ihre Mitte und kamen auf Paula zu. Sofort öffnete sie ihnen die Haustür. An ihr sollte es nicht liegen, sie war jederzeit zu neuen Freundschaften bereit.

»Danke schön und guten Tag!« Die blonde Frau lächelte Paula freundlich zu und hielt ihr sogar die Hand hin. »Ich heiÙe Evelyn Fühmann. Und du?«

»Paula!« Mann, war die nett! Das hatte Paula ja noch nie erlebt, dass eine Erwachsene sich bei ihr vorstellte.

Auch der schnurrbärtige Mann gab Paula die Hand. »Michael Fühmann. Und das hier, der junge Mann mit dem langen Gesicht, ist unser Enno.«

Zögernd hielt Paula auch diesem Enno die Hand hin. Doch er nahm sie nicht, kaute nur auf seinem Kaugummi herum und kuckte sie an, als hätte ihm gerade erst jemand in seinen Kakao gekackt.

Verlegen staunte Paula den Papagei an. »Der ist aber schön. Wie heißt er denn?«

»Manolito«, sagte Frau Fühmann.

»Guten Tag, Manolito!« Vorsichtig hielt Paula einen Finger an den Käfig.

Der Papagei sah sie einen Moment lang nur an – dann zwinkerte er ihr plötzlich zu. Überrascht fuhr Paula zu-

rück. Hatte sie sich das bloß eingebildet? Oder hatte der bunte Vogel vielleicht rein zufällig in diesem Moment sein Augenlid runtergeklappt? Aber nein! Da! Schon wieder! Er zwinkerte ihr zu, als wollte er sagen: He, Kleine! Du gefällst mir!

Herr Fühmann musste lachen. »Du darfst ihm nicht böse sein. Irgendwer hat ihm das beigebracht und nun macht er's immer wieder.«

»Zwinkert er allen Leuten zu?«

»Nein, nur Frauen und Mädchen. Eine schlechte Angewohnheit, die wir ihm leider nicht abgewöhnen können.«

Frau Fühmann seufzte belustigt. »Aber sollen wir deswegen mit ihm schimpfen? Er weiß ja gar nicht, was er da tut.«

Dieser Manolito gefiel Paula. Nicht nur, dass er so herrlich bunt war, er wirkte auch sehr vergnügt. Am liebsten hätte sie ihn gleich in ihr Zimmer mit hoch genommen, um ein bisschen mit ihm zu spielen. Mit einem so schönen Papagei waren die großen Ferien ganz bestimmt nicht langweilig.

»Ich glaube, Manolito gefällt's in Bakenburg.« Herr Fühmann freute sich. »Ganz im Gegenteil zu seinem besten Freund.« Nachdenklich blickte er seinen Sohn an.

Auch Paula kuckte wieder diesen Kaugummikauer an. Er war etwas kleiner als sie und sehr dunkelhaarig, aber etwa gleich alt. »Vielleicht kommst du ja in unsere Schule«, sagte sie. »In welche Klasse gehst du denn?«

»Er kommt in die vierte«, antwortete Frau Fühmann für ihren stummen Sohn.

»Ich auch«, sagte Paula, ahnte aber schon, dass das diesen Enno nicht interessieren würde. Er kaute nur noch wilder auf seinem Kaugummi herum und dann trugen die Möbelleute auch schon den ersten Schrank ins Haus. Alle mussten beiseitreteten, und Herr und Frau Fühmann nickten Paula nur noch einmal freundlich zu, bevor sie mit ihrem Enno – und Enno mit seinem Manolito-Käfig – die Treppen emporstiegen.

Das also war sie, die erste Begegnung zwischen Paula und Enno. Ein Langweiler, dieser Kaugummi kauende Papageien-Besitzer, dachte Paula. Mit Mike Persicke, der zuvor in der Fühmann-Wohnung gewohnt hatte, hatte sie zwar auch öfter Ärger gehabt – er war ein Angeber, wusste immer alles besser –, aber wenigstens konnte sie mit ihm reden. Dieser Enno hatte seinen Mund ja nur zum Kauen. Kuckte sie an, als wäre sie schuld daran, dass seine Eltern mit ihm in die Rathausstraße gezogen waren, der Spinner! Wo kam er denn überhaupt her? Aus Hamburg? Von ihr aus konnte er gleich wieder dorthin zurückkehren. Nur seinen Manolito, den durfte er hierlassen. Mit dem könnte sie sich anfreunden. Vielleicht konnte er – im Gegensatz zu seinem »besten Freund« – ja sogar reden. Dann würde sie ihm ein paar Sprüche beibringen, die sich gewaschen hatten.

Ein lustiger Gedanke! Gleich stellte Paula sich vor,

wie sie diesem grünrotblaugelben Manolito die Worte »Heute nicht!« beibrachte. Was Katja und Jenny dann für Gesichter machen würden! Immer wenn die großen Schwestern etwas von ihr wollten – Mülleimer runterbringen, einkaufen gehen, Staub saugen, Küche ausfeigen, beim Abwasch helfen –, würde Manolito »Heute nicht!« sagen. Und Katja und Jenny konnten toben, wie sie wollten, Manolito würde sie nur ankucken, ihnen zuzwinkern und »Heute nicht!« sagen.

Es machte Spaß, diesen Gedanken immer weiter auszuspinnen. Schon bald aber kehrte Paula in die Wirklichkeit zurück. Sie hatte ja keinen Manolito. Und woher wollte sie denn einen bekommen? Aus der Zoo-handlung? Solch herrlich bunte und große Vögel waren bestimmt sehr teuer.

Eine Mutter, die mit ihren Kindern nicht mal in die Ferien fahren konnte, würde nie so viel Geld für einen Vogel ausgeben, ganz egal, wie schön, lustig oder redselig er war. Da gab es ganz andere, viel notwendigere Anschaffungen, die sie sich auch nicht leisten konnten. Bei jeder Bitte um irgendwas zählte die Mutter ihnen auf, was sie eigentlich viel dringender brauchten.

Das alles dachte Paula, während sie immer weiter den Einzug der Familie Fühmann in die Rathausstraße 21 beobachtete und dabei hoffte, dass dieser Kaugummi-Enno noch einmal runterkommen würde. Wenn sie mit ihm allein war, würde sie ganz anders mit ihm reden. Da würde ihm die Kinnlade runterklappen, so klipp und

klar würde sie ihm sagen, was sie von einem hielt, der ihr nicht die Hand gab, kein Wort sprach und die ganze Zeit nur kuckte wie so ein Friedhofsgespent.

Doch der dunkelhaarige Junge tauchte nicht wieder auf. Nur sein Vater kam ab und zu aus dem Haus, um bestimmte Gegenstände selbst in die neue Wohnung hochzutragen. Dann lächelte er Paula jedes Mal zu, und einmal fragte er sie, während er sich den Schweiß von der Stirn wischte, ob es denn in Bakenburg immer so heiß wäre.

Sie wollte schon antworten: »Nur wenn wir über fünfunddreißig Grad haben«, biss sich aber gerade noch rechtzeitig auf die Lippen. Herr Fühmann konnte ja nichts für seinen doofen Sohn. »Nee«, sagte sie stattdessen. »Nur manchmal.«

»Na, Gott sei Dank!«

Herr Fühmann trug meistens nur sehr leichte Dinge ins Haus. Paula vermutete, dass es sich bei den größtenteils viereckigen, dick eingepackten Gegenständen um Bilder handelte; kostbare Gemälde vielleicht sogar. Im Fernsehen hatten sie mal so einen Gemälde-Transport gezeigt. Allerdings waren die Bilder, die da in ein Museum getragen wurden, zuvor geklaut und von der Polizei wiedergefunden worden. Herr Fühmann hatte seine Picassos bestimmt nicht geklaut.

Einmal transportierte Herr Fühmann auch einen riesigen Vogelkäfig in seine Wohnung hoch. Der war bestimmt für den Papagei. Ob dieser Manolito aber

manchmal auch frei herumfliegen durfte? Falls er es überhaupt noch konnte?

Paula beobachtete Herrn Fühmann und die Möbelleute und machte sich dabei alle möglichen Gedanken, bis sie die Mutter von der Arbeit kommen sah. Sie hatte noch eingekauft, trug zwei schwere Taschen. Rasch lief Paula ihr entgegen und nahm ihr eine davon ab.

»Na?«, fragte die Mutter mit müdem Gesicht. »Schönen Tag gehabt?«

»Wunderschön!«

»Komm, komm!« Die Mutter lächelte. »Es soll Leute geben, denen es noch schlechter geht als unserm Paulchen.«

»Ja, ja«, sagte Paula, »die tun mir ja auch furchtbar leid. Deshalb sammele ich ja schon den ganzen Tag für sie.«

Da musste die Mutter richtig lachen. »Was sammelst du denn?«

»Blöde Sprüche.«